

Beat Frauenfelder

„Zerrissene Melodie“, Roman

Klein & Fein Literaturverlag
 Gewerbestr. 5, 8708 Männedorf
 Paperback, . 238 Seiten
 CHF 29.00, EUR 19.30
 ISBN 978-3-9523170-9-9



Beat Frauenfelder ist 1977 in Zürich geboren. Er wuchs in Gattikon bei Thalwil auf. Nach der Mittelschule längerer Aufenthalt in Südamerika. Besuch der Geistheiler auf den Philippinen. Fahrradtouren durch Europa. Studium der Humanmedizin an der Universität Zürich von 1999 bis 2005. Promotion 2006 mit einer semesterprämiierten Dissertation auf dem Gebiet der Neuropsychologie. Seither Assistenzarzt, u.a. an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich.

Schmissig-jung fährt man in den Roman ein, mit englischen Brocken dazwischen, beinahe ein Jugendslang. Dann bringt das zufällige Treffen mit dem Freund aus der Schulzeit des Protagonisten einen Stimmungswechsel, nicht nur stilistisch. Dieser lebt, wie er angibt, in einer Waldhütte. Die Texte aus seinem Tagebuch oder besser seine Lebenserzählung – wie ein Einbrechen in eine andere Welt, eine andere Ebene. Die Problematik eines Kindes, dessen Mutter früh starb und von der Tante aufgezogen wurde, ohne, dass das Kind dies anfänglich wusste. Der Buchtitel „Zerrissene Melodie“ – da liegen Kapitel wie „Lebensscherben“ mit fehlenden Ecken, nicht mehr zueinander passend. Die Story aber durchfährt nicht nur Psychologisches. Es wird gereist, über Kunst diskutiert etc. Ein Buch mit einer grossen Rahmenerzählung. Was der Erzähler im Roman im Tagebuch seines früheren Freundes liest, scheint das Kernstück zu sein, der interessante, menschlich so nahe, packende Bericht eines Jungen, der vor seinem Studium in den „Süden“ reiste (wohl Südamerika) und zufällig in einer Schule auf der Hochebene landete, bei Pedro mit seinem Schicksal und Tehura, die sich stark in seine Erinnerung festsetzen wird. Er hilft dort eine Zeitlang mit. Verwirrung nach der Rückkehr nach Zürich, Zusammenprall der Kulturen im Gemüt und Denken – soviel erfahren von der Welt – was gibt es noch zu studieren? Bei den Studentenkreisen wieder der salopp-rüde Anfangston. Weiterstudieren? Wie geht's weiter? Erzählscherben. Stimmt es, was der Freund in seinem Tagebuch berichtet? Ein unerwarteter, vieles erklärender Schluss.

Ein Roman mit einer etwas anderen Thematik als gewohnt. Im Gewand der Fiktion dürfte manches aus der Umgebung des Autors und von seinen eigenen Erfahrungen – wie immer – mitgeschrieben haben.

August Guido Holstein

Textstellen aus dem Roman von Beat Frauenfelder:

„Ich nannte ihm die Adresse des Hotels. Er nickte eifrig und drehte den Zündungsschlüssel. Ein zögerndes Scheppern folgte, ein lauter werdendes, eigentümliches Knarren, Grollen, Dröhnen – Stille. Der Motor war abgeklemmt, was den Fahrer aber keineswegs zu stören schien, betätigte er doch voller Enthusiasmus nochmals die Zündung ... Nach rund zehn missglückten Versuchen stieg er aus – mit Schraubenzieher, Klebeband und Draht. Ich blieb sitzen, eingepfercht auf der mit Schrauben, Draht und Klebeband am Boden festgezurrten Holzbank, den Kopf aus Platzgründen nach vorne gebeugt. Durch die schmutzige Windschutzscheibe beobachtete ich, wie der Taxifahrer, über den Motor gebeugt, hantierte. Schwungvoll platzierte er sich schliesslich wieder hinters Steuerrad. Ein Scheppern, Knarren, Grollen, Dröhnen folgte, und wieder: Totenstille.

„Kein Problem, Sir“, beruhigte er mich, indem er sich rasch mit einem gewinnenden Lächeln zu mir umwandte, bevor er erneut ausstieg, wie zuvor mit Draht, Klebeband und Schraubenzieher. ... „Wir fahren sofort, Sir“ Er strahlte mich an. Ein weiteres Mal wollte er, ausgerüstet mit seinen Utensilien, aussteigen, als ich durchblicken liess, dass ich lieber ein anderes Taxi nehmen würde. Energisch schüttelte er den Kopf und erklärte mit dramatischer Gestik, dass das jetzt nicht mehr gehen oder dann eben einiges kosten würde, da ich nun schon lange im Wagen gesessen sei. Dabei rieb er mit seiner Hand über seinen Sitz, wahrscheinlich um dessen Abnutzung zu verdeutlichen.“ (S.62/3)

„Guten Morgen!“, rief Tehura den Kindern entgegen, die sich uns rennend, hüpfend und hopsend näherten. Plötzlich aber, als sie neben Tehura auch mich entdeckt hatten, blieben sie stehen. „Keine Angst“, sagte Tehura, „das ist Felix, er kommt von ganz weit weg, aus der Schweiz. Wer von euch weiss, wo die Schweiz liegt?“

„In Europa!“ riefen die vordersten im Chor. „Sehr gut“, wurden sie von Tehura gelobt und scharten sich enger um uns, die Augen auf mir. „Die Hauptstadt“, begann ein kleiner Knopf, wobei er sich noch ein paar Schritte vorwärts wagte, „die Hauptstadt der Schweiz heisst Zürich.“ Auch wenn die Bemerkung des Kleinen nicht ganz stimmte, ich staunte nicht schlecht. „Sehr gut!“ lobte ich ihn jetzt, worauf er mir jubelnd entgegenstürzte. Er hingte sich an mein linkes Bein und zerrte daran und drückte so, dass ich, heftig mit den Armen fuchtelnd, Mühe hatte, nicht das Gleichgewicht zu verlieren.“ (S. 98/99)

Klein & Fein

Beat Frauenfelder